

Ton Naaijken
Universiteit Utrecht

Zum Geleit

Warum zurückblicken auf eine akademische Disziplin in einer Zeit, in der sie sich einer grundlegenden Neuorientierung unterzieht? Von den Antworten, die auf diese Frage gegeben werden könnten, erscheint mir vor allem jene gültig, die Geschichtsbewusstsein auf natürliche Weise mit Selbstbewusstsein gleichsetzt. Unmittelbar danach käme die Antwort, mit der darauf bestanden wird, vorausblicken zu können. Ausblicke sind notwendig und werden inspiriert von Rückblicken. Die niederländische Germanistik kennt eine reiche, interessante und zum Teil auch spannende Geschichte und wurde – und wird – geprägt von dem Streben, sich als akademische Disziplin *extra muros*, als Auslandsgermanistik, weiter zu entwickeln. Im Bereich der akademischen Lehre und Forschung unterscheidet sich ihre Situation damit nicht von der anderer moderner Sprachen, und zwar nicht nur in der westlichen, europäischen Welt. Es liegt aber den niederländischen Germanisten fern, um sich – wie etwa einige Germanisten in Korea – auf eine Identitäts- und Legitimationskrise festzulegen. In den Niederlanden wird nicht der Lob der Resignation gesungen, sondern der der Selbstverständlichkeit. Deutsch ist die Sprache des Nachbarlands und wird zudem gesprochen in zwei anderen Staaten, die eine sehr ähnliche kulturelle Weltpolitik führen: dadurch sollten ihre Erforschung und Vermittlung nicht zur Diskussion stehen.

Österreich, die Schweiz und Deutschland sind keine weit entfernten Länder, in denen anders gehandelt, anders gedacht wird als in den Niederlanden. Die Zeiten, dass man sich für sein Interesse für deutsche Sprache und Kultur verteidigen musste, liegen inzwischen hinter uns – besser gesagt: inzwischen sind wir hier deutscher als wir glauben, genauso wie die Deutschen in der Europäisierung ‘niederländisch’ geworden sind. Wichtig ist, dass das selbstverständlich ist. Beschränken wir uns auf das ‘Deutsche’ der heutigen Niederlande, mit dem wir täglich zu tun haben. Nehmen wir eine willkürliche Woche, etwa die letzte vom Juni 2009, um das zu testen. Das renommierte Holland Festival programmiert einen Bayerischen *Woyzeck* und der Giessener Komponist Heiner Goebbels macht Furore mit seiner Musiktheatervorstellung *I Went To The House But I Did Not Enter*; sie hatte in Wien einige Monate zuvor reichlich Aufhebens erregt. Goebbels verarbeitete Texte von Beckett, Blanchot und Kafka: wie könne man europäischer operieren? Und dann Johan Simons, ein ‘Bauernsohn aus Heerjansdam’, der das Belgische Theaterensemble NTGent zu grossen Erfolgen führte und in den kommenden Jahren für die Münchner Kammerspiele arbeiten wird: er präsentierte eine grandiose Theaterfassung von *Hiob*, dem klassischen Roman von Joseph Roth, zu dessen siebzigsten Geburtstag, einem galizischen Autor, der über die Niederlande und mit der Hilfe niederländischer

Exilverlage seinen internationalen Ruhm verstärkt hatte und dessen Gesammelte Werke zur Zeit wiederum in niederländischer Übersetzung erscheinen. Die Theatergruppe aus dem Belgischen Gent führte in dieser Juniwoche wohlgerückt auf dem Flughafen Soesterberg in der Nähe von Utrecht ein Stück eines österreichisch-ungarischen Autors auf, der in einer Pariser Straße ums Leben kam, als während eines Unwetters ein Baum auf ihn gestürzt war. In zwölf niederländischen Kinos lief der neue Film von Hermine Huntgeburth: die Neuverfilmung des Ehebruchklassikers *Effi Briest*.

Für diese selbstverständliche Anwesenheit der deutschsprachigen Kultur wurden in den Medien Superlative verwendet wie: schaudererregend, herausfordernd, kraftvoll und poetisch, viel zu schön, um wahr sein zu können. Es kostete wenig Mühe, diese überaus positiven Adjektive aufzufinden. In der bewussten Juniwoche erschienen außerdem zwei neue Heine-Übersetzungen, und zwar bei großen Verlagen, besorgt von preisgekrönten Übersetzern: von Heine, diesem undeutschen Schriftsteller aus dem neunzehnten Jahrhundert, der ebenfalls in Frankreich starb, nachdem er von dieser Position heraus Deutschland besungen und herausgefordert hatte, erschien *Duitsland, een wintersprookje*, und zwar dank einer großzügigen Spende von dem auch im deutschen Sprachgebiet bekannten und gefeierten jungen Autor Arnon Grunberg. Grunberg erzählt, dass bei ihm zuhause in Amsterdam immer ein langes Gedicht von Heine von seinem jüdischen Vater vorgetragen wurde, wenn jemand zu Besuch kam. Zu seinem Verdruss und seiner Verlegenheit als Kind übrigens, Gefühle, denen der Autor in seinem ersten Roman Luft machte und sublimierte, indem er selber für die Übersetzung des bewußten Gedichts, zahlte. Inzwischen, im Juni 2009, führte Grunberg, gerade zurück von einem Besuch an europäische Soldaten in Afghanistan, Tagebuch von seinem Aufenthalt in dem Neubauviertel Leidsche Rijn, das Utrecht doppelt so groß machen wird. Das alltägliche Leben ist durchsetzt mit zahllosen Selbstverständlichkeiten und ein großer Teil dieses Lebens ist inzwischen transkulturell, multikulturell, europäisch, globalisiert.

Trotzdem würde es merkwürdig erscheinen, wenn die niederländische Germanistik – und darüber reden wir – so tun würde, als ob ihre Anwesenheit an den niederländischen Universitäten nicht zur Diskussion stünde. Die Perspektiven des traditionellen Fachs haben sich verschoben – zugunsten der Kultur- und Medienwissenschaften, zugunsten auch der als überkuppelnd angesehenen allgemeineren Linguistik und Literaturwissenschaft. Dafür zurückgekommen aber ist eine Germanistik, die sich selber als komparativ und kontrastiv betrachtet und sich von interkultureller Kommunikation, Übersetzungswissenschaft und medialer Interdisziplinarität befruchten lässt. In der institutionellen Landschaft der niederländischer Germanistik sorgt dies für neue Programme in der Bachelor-Masterstruktur und somit auch für neuere Forschungsthemen, die eher gemeinsam angefasst werden. Auch hier ist der Juni 2009 ein Stichmonat: an die verantwortlichen Dekane schickte der Verein der Germanisten an niederländischen Universitäten (VGNU) einen Brief, in dem gegen die Befristung der Möglichkeit, sich an der Freien Universität in Amsterdam noch als Deutschstudierende anmelden zu können, protestiert wurde. Der Verein konnte sich stattdessen sehr gut vorstellen, ‘– auch in der gegenwärtigen Situation einer Neuordnung der Masterphase – dass das akademische Fachgebiet “Deutsche Sprache & Kultur” in enger Zusammenarbeit, auf akkreditiertem und anerkanntem Niveau

und unter Beibehaltung der unterschiedlichen Subdisziplinen realisiert bleibt. Letzten Endes bleiben Forscher, Lehrer und Übersetzer notwendig und werden sie immer mehr gefragt in den alles andere als unwichtigen Kontakten zum Nachbarland und anderen Partnern in Europa. In dem Sinne muss die Germanistik optimal anwesend bleiben. (...) Der Verein richtet sich an Sie als verantwortliche Dekane, um die Fremdsprachen an den geisteswissenschaftlichen Fakultäten in den Niederlanden zu verstärken und die diesbezüglichen Fachgebiete, insbesondere die Germanistik, fester in die Curricula zu verankern.'

Ein Jahr zuvor fand in Utrecht eine Konferenz zum hundertjährigen Geburtstag der Utrechter Germanistik statt. In einer Ausstellung wurden Bilder gezeigt aus der lokalen Geschichte, rückblickend ja, aber mit Ausblick auf Morgen und die Zukunft. Am 5. und 6. Juni 2008 kamen die niederländischen Germanisten zusammen und evaluierten, was sie und ihre Vorgänger zustande gebracht hatten und worin sie sich von anderen Germanisten unterschieden haben. Zum Abschluss der Konferenz, deren Beiträge hier im Band vorgestellt werden, hielt Wolfgang Herrlitz in der Aula der Universität Seine Abschiedsrede als Lehrstuhlinhaber der Linguistik, insbesondere der Sprachlehrforschung und der Sprachwissenschaft des Deutschen. Wolfgang Herrlitz bekleidete seit dem Jahre 1978 den Lehrstuhl in Utrecht, wo er auch einige Jahre das Expertisezentrum Deutsch geleitet hat. Ihm und seiner jahrelangen Kollegin Jattie Enklaar, der nach mehr als dreißig Jahren Abschied nahm, sei dieser Band gewidmet. Herrlitz promovierte 1971 auf *Funktionsverfügung vom Typ <in Erfahrung bringen>*, Jattie Enklaar 1984 auf *Adalbert Stifter: Landschaft und Raum*. Beide haben sich mit großem Engagement für ihr Institut eingesetzt, verloren aber nie den Blick auf die Gemeinschaft der niederländischen Germanisten. Herrlitz setzte sich zum Beispiel intensiv ein für die Didaktik des Faches Deutsch an den Schulen, Jattie Enklaar war jahrelang verantwortlich für die Zeitschrift in Buchform *Duitse Kroniek* und spielte eine zentrale Rolle in der VGNU und dessen gemeinschaftlichen Abendkurs, an der sich seit mehr als zehn Jahren alle niederländischen germanistischen Literaturwissenschaftler beteiligt haben. Dieser Abendkurs zeigt exemplarisch – zusammen mit der gesamten Zusammenarbeit im VGNU und in den Gesprächen über die geisteswissenschaftlichen Umbrüche, die wir erleben – dass eine 'nationale' Germanistik mehr ist als die Summe ihrer Teile. Jattie Enklaar und Wolfgang Herrlitz seien hier gedankt für die Organisation der Konferenz und für die Betreuung und Redaktion der hier versammelten Beiträge.

Die Ausblicke in diesem Band sind verbunden mit Rückblicken und Erinnerungen. In einem Fall führte das zu einem 'Vermächtnis': Peter Delvaux (1934-2009) hielt diesen hier dokumentierten Vortrag am 6. Juni 2008, konnte aber das Erscheinen dieser Publikation nicht erleben. Der Band *Rückblicke, Ausblicke* ist der erste Teil in der Reihe *Utrechter Blätter*, die kontrastive und komparatistische Forschung auf dem Gebiet der deutschen Sprache, Kultur und Literatur, insbesondere aus niederländischer Perspektive, vorstellen wird. 'So wäre denn noch einiges zu tun.'

